

Kommunalwahlen in Bayern

Die Finanzkrise der Stadt Penzberg: Pleite de luxe

27. Februar 2026, 11:39 Uhr | Lesezeit: 5 Min.

Wie kann es sein, dass eine Stadt kein Geld hat, obwohl sie Standort einer florierenden Weltfirma mit 7700 Beschäftigten ist? Im oberbayerischen Penzberg hat die Kommunalpolitik offensichtlich den Überblick über Einnahmen und Ausgaben verloren.

Von Sebastian Beck, Penzberg

Betrachtet man die Finanzkrise der Stadt Penzberg aus der Perspektive der Panoramasauna – mittlere Bankreihe, Toskana-Aufguss – dann muss man konstatieren: Es ist eine Krise de luxe, eine Pleite auf höchstem Niveau. Metallicblau schimmert die Fassade des Familienbads *Piorama*, das Ende 2023 eröffnet wurde und mit fast 39 Millionen Euro Baukosten samt Parkhaus nicht nur zu den teuersten, sondern auch zu den stilvollsten Bädern in Oberbayern zählt.

Dumm nur, dass ausgerechnet die Sportler des Schwimmvereins einen großen Bogen um das Schmuckstück machen, seit ihnen die Stadtwerke zur Eröffnung des *Piorama* die neue Gebührenordnung präsentierten: Pro Bahn und Stunde sollte der Verein plötzlich 100 Euro zahlen – nachdem er im alten Becken 40 Jahre lang kostenlos trainieren durfte. Auf 120 000 Euro pro Jahr rechnete Vereinschef Wolfgang Kling die Kosten hoch – und zog nach gescheiterten Gesprächen mit der Stadt ins Exil nach Weilheim um.

Auch fast zwei Jahre danach kann sich Kling bei dem Thema noch in Rage reden. Ein Zurück nach Penzberg werde es für den Schwimmverein jedenfalls nicht geben. „Da wäre ich ja wahnsinnig“, sagt er. Mit der Realsatire zog die Stadt damals deutschlandweit Spott auf sich. Sie illustriert aber auch, wie nahe in Penzberg mit seinen 17 000 Einwohnern Glanz und Elend beieinander liegen.

Dass Penzberg leuchtet, und das buchstäblich selbst nachts, dazu trägt vor allem die Biotechnik-Firma Roche bei, die am nördlichen Stadtrand von Jahr zu Jahr weiter wächst. Inzwischen arbeiten dort 7700 Menschen, was in den Morgen- und Abendstunden zu langen Staus führt. Anderswo werden Stellen abgebaut, in Penzberg indes rückt gefühlt alle paar Monate die große Politik an, um wieder ein Band durchzuschneiden: Erst Anfang Februar eröffnete Roche ein 300 Millionen Euro teures Entwicklungszentrum. Ministerpräsident Markus Söder (CSU) schwärmte bei der Gelegenheit von einem „starken Bekenntnis zu Penzberg, dem Landkreis Weilheim-Schongau und ganz Bayern“.

Ein Februarabend im Sitzungssaal des Rathauses. Die Fallhöhe von den Festreden über das „globale Innovationszentrum“ Penzberg hinunter zu den Niederungen der Lokalpolitik könnte kaum größer sein als in der Sitzung des Stadtrats. Erstmals steht der Haushaltsentwurf für 2026 auf der Tagesordnung. Zwölf Millionen Euro fehlen im Etat. Dabei war man bereits 2025 nur dank eines Kassenkredits von 20 Millionen Euro über die Runden gekommen, nachdem Roche 18 Millionen Euro Gewerbesteuer zurückverlangt hatte.

Wir eiern hilflos herum.

Kerstin Engel

Nun müssen drastische Einsparungen her. Bloß wo? Stadtkämmerin Christine Karg präsentiert eine Vorschlagsliste, die nach ihrer Berechnung 14 Millionen Euro bringen könnte: Eine abermalige Erhöhung der Gewerbesteuer gehört ebenso dazu wie ein Einstellungsstopp in der Verwaltung. Es dauert allerdings nicht allzu lange, dann dreht sich die Diskussion um den Blumenschmuck auf den Verkehrsinseln, die Weihnachtsbeleuchtung und die Frage, ob man sich das künftig noch leisten könne. Als ob die Zukunft Penzbergs von den Grünanlagen und Lampions abhinge. „Wir eiern hilflos herum“, fasst Grünen-Stadträtin Kerstin Engel die chaotische Debatte zusammen, die vor allem eines deutlich macht: CSU-Bürgermeister Stefan Korpan, Stadtrat und Verwaltung wirken mit der Konsolidierung ihrer Finanzen an diesem Abend stark überfordert.

Dabei steht viel auf dem Spiel. Zum 31. Dezember 2025 verzeichnete die Stadt fast 61,0 Millionen Euro Schulden, hinzu kommen weitere 90 Millionen Euro der Stadtwerke, auf denen die Kosten für den Aufbau eines Fernwärmenetzes und das *Piorama* lasten. Alles in allem könnte sich der Schuldenstand Penzbergs Ende 2027 auf 152,3 Millionen Euro summieren.

Wie konnte es nur dazu kommen, dass eine Stadt wie Penzberg finanziell derart abstürzt? Wenn allein das Weltunternehmen Roche über Jahre meist zweistellige Millionenbeträge an Gewerbesteuern in die Kasse spült, aber das Geld für den Maibaum fehlt? Den hatte in Penzberg - auch ein Kuriosum - stets die Stadt spendiert.

Solche Fragen treiben in diesen Tagen vor den Kommunalwahlen Lokalpolitik wie Bevölkerung gleichermaßen um. Im Mittelpunkt des Wahlkampfes steht die Frage, wer denn nun die Verantwortung für den Schuldenberg trägt: SPD oder CSU? Schließlich war die frühere Bergbaustadt bis 2020 traditionell eine Festung der Sozialdemokratie im schwarzen Oberbayern. Dann aber verlor die amtierende SPD-Bürgermeisterin Elke Zehetner gegen den CSU-Kandidaten Stefan Korpan.

In Penzberg ging eine Ära zu Ende, dafür aber nahm das politische Spiel mit Schuldzuweisungen seinen Anfang. Bis heute wird es von allen Seiten gerne weitergeführt. So zitierte SPD-Bürgermeisterkandidat Clemens Meikis kürzlich auf einer Podiumsdiskussion aus einem Schreiben des kommunalen Prüfungsverbands: „Die Stadt war zum 31.12.2020 schuldenfrei.“ Mit anderen Worten: Schuld an der Misere sind andere – im Zweifelsfall die CSU und deren Bürgermeister Stefan Korpan. Der aber weist jede Verantwortung von sich. Die Stadt, so argumentiert er, habe bereits vor seinem Amtsantritt 2020 Großprojekte auf den Weg gebracht und sich dabei übernommen: „Da ist schon der Fehler passiert.“

Die Stadt lebt total über ihre Verhältnisse.

Wolfgang Sacher

Tatsächlich hat Penzberg lange Jahre im Vertrauen auf seine Steuerkraft auf großem Fuß gelebt: Schwimmbad, Fernwärmenetz, Musikschule, städtischer Wohnungsbau – alles scheinbar kein Problem. Zu den Prestigeprojekten zählte auch der Ausbau des Campendonk-Museums für drei Millio-

nen Euro im Jahr 2016. Seitdem kann sich Penzberg zwar in eine Reihe mit dem Franz-Marc-Museum in Kochel oder dem Schlossmuseum in Murnau stellen. Das Haus verursacht freilich ein Defizit von fast 700 000 Euro pro Jahr – und wird nun zum Sparobjekt.

Wolfgang Sacher, Stadtrat der Bürger für Penzberg (BfP), kann über die „Klein-Klein-Diskussionen“ nur noch den Kopf schütteln. „Ich bin ein schlechter Politiker“, sagt der 59-Jährige über sich, was man als bewusstes Understatement werten darf, denn Sacher ist Kämmerer der Gemeinde Baiersbrunn – und als solcher ein ausgewiesener Finanzexperte. Haushaltsentwürfe liest er mit einer Leidenschaft wie andere Kriminalromane. Er verkürzt die Debatte auf einen Satz: „Die Stadt lebt total über ihre Verhältnisse.“ Personalkosten in der Verwaltung, Zuschüsse für die Vereine – alles muss seiner Meinung nach in Penzberg auf den Prüfstand, und zwar in systematischer Weise, wie es etwa die Stadt Erlangen vorgemacht habe. „Eigentlich kein Hexenwerk“, findet Sacher.

Der Stadtrat von Penzberg sieht sich dazu allerdings nicht in der Lage, zumal so kurz vor den Kommunalwahlen Streichlisten eher zu den Stimmungstöttern zählen. Stattdessen soll nun Ausschau nach externen Fachleuten gehalten werden, die den Penzberger Lokalpolitikern vorschlagen, was zu tun sei – im Grunde eine politische Bankrotterklärung des Stadtrats, aber das wird nur hintenrum zugegeben.

Wir leben zurzeit in einem Vakuum.

Elke Zehetner

Vergangene Woche hat Sacher sogar vorgeschlagen, sein Stadtratsmandat niederzulegen, um selbst den Haushalt nach Einsparmöglichkeiten zu durchforsten. Kostenlos. Sein Angebot wurde abgelehnt. „Man will nicht mit ihm zusammenarbeiten, weil er beinhart ist“, sagt Elke Zehetner, die frühere Bürgermeisterin, die für die SPD im Stadtrat sitzt. Das Wort „beinhart“ meint sie in diesem Fall anerkennend. Sie selbst ist als Verwaltungswirtin im Münchner Kreisverwaltungsreferat und Dozentin für Haushaltsrecht ebenfalls eine Frau vom Fach. Doch auch ihre Expertise ist in Penzberg nicht gefragt: Ihr Angebot zu helfen, sei schlicht ignoriert worden. „Wir leben zurzeit in einem Vakuum“, fasst Zehetner die Lage in Penzberg zusammen.

Es sieht ganz danach aus, als ob der Stadtrat bis zum Ende der Wahlperiode im April keinen Haushalt mehr hinbekommt. Dann müssen sich die neu gewählten Stadträte mit dem Schuldenberg abmühen, den ihnen ihre Vorgänger hinterlassen haben. „Sie werden damit komplett überfordert sein“, warnt Zehetner. „Das wird dramatische Auswirkungen haben“, pflichtet ihr Sacher bei. Und CSU-Bürgermeister Korpan? Er flüchtet sich in Gemeinplätze: Man müsse jetzt „alle mitnehmen“ und die Last auf „viele Schultern“ verteilen, sagt er. Bloß, wie das gehen soll, das lässt er offen.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/li.3393877

Copyright Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.